

Martin Brecht

Die Lieder der Täufer in Münster und ihr Gesangbuch

Robert Stupperich zum 80. Geburtstag

Kurz nach Antritt meiner Tätigkeit als Kirchenhistoriker in Münster erhielt ich von dem Cambridger Musikwissenschaftler und Komponisten Alexander Goehr, der eine Oper über das münsterische Täuferreich schreiben wollte, die Anfrage, welche Lieder die Täufer in Münster gesungen hätten. Es stellte sich schnell heraus, daß, anders als z. B. bei den mährischen Täufern, eine Liedersammlung der münsterischen Täufer nicht existierte und daß bisher auch keine Forschungen über das Thema vorlagen. So blieb nichts anderes übrig als die Chroniken von Gresbeck und Kerssenbroch¹ durchzumustern, und damit begann meine eigene Bekanntschaft mit diesen Quellen. Anlässlich der Tagung des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte 1984 über das Thema „Täufertum in Münster 1534/35“ wurde auch eine kleine Ausstellung geplant, in der u. a. die Lieder der Täufer in Münster präsentiert werden sollten. Karl-Heinz Kirchhoff und Wilhelm Neuser steuerten dazu neben mir ihre Erkenntnisse bei. Trotz der dürftigen Quellenlage schälte sich ein Ergebnis heraus, das sowohl einen kleinen Beitrag zur Geschichte der Täufer als auch zur Hymnologie der Reformationszeit darstellt. Es erscheint sinnvoll, dieses Resultat über das kurzlebige Ereignis der Ausstellung hinaus festzuhalten.

Gresbeck berichtet mehrfach, daß die Täufer in Münster „deutsche (p)salmen“ und „lavesanck“, d. h. Lobgesänge, gesungen haben². Die Bezeichnung für die reformatorischen Liedtypen war aus Kol 3,16 übernommen worden, wo von „Psalmen und Lobgesängen und geistlichen, lieblichen Liedern“ die Rede ist. Daß man bei den „deutschen Psalmen“ nicht nur an die Psalmlieder, die mit der Reformation aufgekommen waren, denken darf, zeigt eine Stelle, wo Gresbeck auch die Übertragung des „Gloria in excelsis“, „Allein Gott in der Höh sei Ehr“, als „deutschen Psalm“ bezeichnet³. Unter Psalmen dürfte Gresbeck, wie damals üblich, biblische hymnische Texte, die zu deutschen Liedern

¹ C. A. Cornelius (Hrsg.), Berichte der Augenzeugen über das Münsterische Wiedertäuferreich, Die Geschichtsquellen des Bisthums Münster, Bd. 2, Münster 1853, Nachdruck 1965.
– Hermanni a Kerssenbroch, Anabaptistici Furoris... Historica Narratio, Zweite Hälfte, Die Geschichtsquellen des Bisthums Münster, Bd. 6, Münster 1899.

² Gresbeck (in: Cornelius), 35, 44, 48, 81, 83, 93, 109, 132, 134, 139, 149 f.

³ Gresbeck, 83.

umgeformt waren, verstanden haben. Die „Lobgesänge“ lassen sich nicht sicher identifizieren, da Gresbeck kein Beispiel nennt. Es könnte sich um Lieder der Reformationszeit oder auch schon solche, die aus dem Spätmittelalter übernommen worden waren, gehandelt haben, die keine direkte biblische Vorlage hatten. In den reformatorischen Gesangbüchern werden sie zum Teil so bezeichnet. Mit einiger Sicherheit läßt sich noch angeben, wo die Lieder in den „Liturgien“ der Täufer ihren Platz hatten. Bis auf eine Ausnahme erwähnt sie Gresbeck immer als Abschluß der Predigt, gemeinsamer Mahlzeiten, Abendmahlsfeiern, Feste und der Krönung Johannis van Leiden. Danach ging man auseinander. Es gibt einen Hinweis, daß auch während der Feiern gesungen wurde⁴. Während einer Feier auf dem Domhof wurde nach der Lesung des Königs aus dem Alten Testament ein deutscher Psalm im Wechsel zwischen dem von den Prädikanten und Schulmeistern angeführten Diskant, also den Sopranstimmen der „kleinen Jungen“, und dem Volk gesungen. Daran schloß sich wieder eine Lesung des Königs und erneuter Wechselgesang an. Dieser Brauch war offenbar nicht neu. Während sonst in der Reformationsgeschichte relativ selten bekannt ist, aus welchem Anlaß einzelne Lieder gesungen wurden, wird das in den münsterischen Quellen immer angegeben. Das erlaubt einen Rückschluß auf die jeweilige Mentalität. Ferner läßt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit erschließen, welches Gesangbuch in Münster gebraucht wurde. Es war Gresbeck bewußt, daß das Vorbild dieser Übung der Gesang der Schüler in der Kirche war, den auch die Reformation beibehalten hatte. Schon vor der Täuferzeit erwähnt Kerssenbrock im April 1525 einmal den Wechselgesang eines Psalms⁵.

Um welche Lieder es sich im einzelnen handelte, ist nur in vier Fällen bekannt. Immerhin ermöglichen selbst diese wenigen Angaben einige weiterreichende Einsichten.

1. *Wär Gott nicht mit uns diese Zeit.* Am 5. April 1533, also noch zur Zeit der evangelischen Gemeinde in Münster vor dem Übergang zum Täufern, hatte in der Überwasserkirche der Bildersturm stattgefunden. Am folgenden Tag, es war der Palmsonntag, feierte Bernhard Rothmann dort das Abendmahl. Wie oben schon erwähnt, wurden dabei „von Luther übertragene Psalmen wechselweise“ gesungen. „Hauptsächlich knarrten sie den Vers des 124. Psalms ‚Strick ist entzwei, und wir sind frei‘ durch die Nasen“⁶. Zitiert wird die 3. Strophe des von Luther 1524 übertragenen Psalms, die von der Befreiung des Vogels aus der Schlinge redet, eine Wendung, die für die bedrängte Gemeinde gewiß trostreich war. Die Täufer übernahmen das Lied trotz Luthers

⁴ Gresbeck, 132.

⁵ Kerssenbroch VI, 403; (s. u.).

⁶ Ebd. Vgl. EKG 191.

Autorschaft und sangen es nach dem abgeschlagenen Angriff auf die Stadt am 31. August 1534. Die erste Strophe drückte damals ihre Erfahrung aus: „Wer Got nicht mit unss up diese tiet, wy hedden moisten vertagen“⁷.

2. *Allein Gott in der Höh sei Ehr.* Am häufigsten wurde von den Täufern offenbar das sog. Deutsche Gloria gesungen, u. a. am Schluß der Krönung Johans van Leiden und am Ende eines Festes auf dem Domhof, aber auch bei der Hinrichtung der Königin Elisabeth Wantscherer am 11. Juni 1535⁸. Wendungen wie „ein Wohlgefallen Gott an uns hat“ dürften die Täufer in ihrem Erwählungsbewußtsein bestätigt haben. Ihrer Vorstellung von Christus entsprach die Bezeichnung „eingeborener Sohn“ in der 3. Strophe. Wichtig dürfte auch die Bitte um Bewahrung „vor Teufels Gewalt“ in der 4. Strophe gewesen sein.

Interessanterweise entstammte dieses Lied nicht dem Wittenberger Liederkreis. Dort wurde eine andere deutsche Übertragung des Gloria gebraucht. Es wurde zuerst 1522 in niederdeutscher Sprache von dem aus Hof an der Saale stammenden Nikolaus Decius, damals Schulmeister in Braunschweig, gedichtet, was man seinen nicht immer ganz korrekten plattdeutschen Reimen auch anmerkt. Decius hatte außerdem das „Agnus Dei“ als „O Lamm Gottes unschuldig“ und auch das „Sanctus“ übertragen. Der Rostocker Reformator Joachim Slüter hatte diese Stücke 1525 in sein erstes niederdeutsches Gesangbuch aufgenommen. In hochdeutscher Fassung wurde „Allein Gott in der Höh sei Ehr“ erst 1539 in dem Leipziger Gesangbuch von Valentin Schumann gedruckt⁹.

3. *Ein feste Burg ist unser Gott.* Wohl im April 1535 wurden die in der Stadt verbliebenen Frauen von Jan van Leiden auf dem Domhof in „Haufen“ eingeteilt, um wie die Männer bei der Verteidigung eingesetzt zu werden. Beim Abmarsch sangen die Haufen „einen deutschen (psalmen ‚Ein vaste borgh iss unser Got‘“, verstanden wohl als Übertragung des 46. Psalms, und stärkten damit ihr Verteidigungsbewußtsein. Auch in diesem Fall nahm man an Luthers Autorschaft keinen Anstoß. Schon nach dem erwähnten abgeschlagenen Angriff am 31. August 1534 hatte Johann van Leiden auf die Hilfe des starken Gottes hingewiesen und dabei die zweite Strophe zitiert: „Mit unser macht en is it nicht gedain“¹⁰. Luther dichtete dieses Lied 1527 oder 1528. Der früheste erhal-

⁷ Gresbeck, 81.

⁸ Gresbeck, 83 und 134. Kerksenbroch VI, 825. Vgl. EKG 131.

⁹ Christhard Mahrenholz und Oskar Söhngen (Hrsg.), Handbuch zum Evangelischen Kirchengesangbuch, Bd. 2,1 Wilhelm Lueken, Lebensbilder der Liederdichter und Melodisten, Göttingen 1957, 52f. – Josef Benzing, Lutherbibliographie, Baden-Baden 1966, Nr. 3551.

¹⁰ Gresbeck, 81 und 128. Kerksenbroch VI, 805. Vgl. EKG 201.

tene Druck von 1530 stammt von Michael Blum in Leipzig. Jedoch dürfte das Lied schon in einem nicht erhaltenen, durch Joseph Klug in Wittenberg gedruckten Gesangbuch von 1529 gestanden haben¹¹.

Aufgrund dieser drei Lieder läßt sich die Frage nach dem in Münster verwendeten Gesangbuch stellen. Dieses müßte 1. mit Rücksicht auf die Gemeinde niederdeutsch gewesen sein. 2. Es müßte das 1534 nur niederdeutsch bekannte „Allene Godt yn der hōge sy eer“ enthalten haben. 3. Das wohl erst seit 1529 vorliegende „Ein feste Burg“ sowie das frühere „Wār Gott nicht mit uns diese Zeit“ müßten gleichfalls zu seinem Bestand gehört haben. Es gibt nur ein Gesangbuch, das alle diese Bedingungen erfüllt. Dabei handelt es sich um die zweite Ausgabe von Joachim Slüters Rostocker Gesangbuch in niederdeutscher Sprache von 1531 mit dem Titel: „Geystlyke leder uppt nye gebetert tho wittenberch dorch D. Martin Luther. By Ludwich Dyetz gedruckt“¹². Der etwas irreführende Titel, als ob Slüter ein Wittenberger Gesangbuch nachgedruckt habe, bezieht sich eigentlich nur auf den ersten Teil, für den in der Tat wohl das oben erwähnte, bei Joseph Klug 1529 in Wittenberg gedruckte Gesangbuch die Vorlage bildete. Slüter fügte dem jedoch einen zweiten Teil mit eigenem Titel hinzu: „Gheystlyker gesenge und leder, wo ytzundes Gade tho lave nicht allene yn düssen laveliken Seesteden, sūnder ock yn hochdūdeschen unnde anderen landen gesunghen werden, ein wol geordent Bōkelin myt allem vlyte corrigeret unde myt vēlen anderen ghesengen den thovōren vormeret unde gebetert. MDXXXI“. Der Drucker war wiederum Ludwig Dietz. Mit 152 Liedern war es eines der inhaltsreichsten Gesangbücher der frühen Reformationszeit. Da 1531 nichts ihm Vergleichbares in niederdeutscher Sprache vorlag, ist es sehr wahrscheinlich, daß Slüters Gesangbuch auch in Münster verwendet wurde.

4. Nach dem bisherigen Befund hat es den Anschein, als ob die Täufer in Münster keine eigenen Lieder geschaffen, sondern sich mit dem vorhandenen reformatorischen, genauer gesagt lutherischen Liedgut begnügt hätten. Das war auch wohl weitgehend der Fall; es ist jedoch eine Ausnahme bekannt. Am 23. Dezember 1534 gestand der soeben aus der Stadt entwichene und von den Belagerern gefangen-genommene Diener des Malers Ludger tom Ring: „Es ist auch propheetzeit worden, daß in tausend Jahren so fröhliches Neujahr nicht gewesen sei, als jetzt bevorsteht, weshalb sie auch einen Psalm darauf gedichtet, der an des Königs Tafel gesungen wird: *Zu diesem neuen Jahre wird uns*

¹¹ Benzing, Nr. 3543, 3545, 3547.

¹² Benzing, Nr. 3678. – Benutzt wurde der faksimilierte Nachdruck von C. M. Wiechmann-Kadow (Hrsg.), Joachim Slüter's ältestes Rostocker Gesangbuch vom Jahre 1531 und der demselben zuzuschreibende Katechismus vom Jahre 1525, Schwerin 1858.

Gott was Neues offenbaren.“¹³ Der Ausdruck Psalm ist hier technisch zu verstehen, denn ein unmittelbarer biblischer Bezug läßt sich nicht erkennen. Erwartet wird der Anbruch des „Tages der Rache“ an den Gottlosen und des Tausendjährigen Reiches. Das Liedfragment bezog sich damit bezeichnenderweise auf die zentrale Hoffnung der münsterischen Täufer. Hinsichtlich des Datums muß man sich klarmachen, daß das neue Jahr damals möglicherweise schon ab dem Christfest gerechnet wurde.

Daß im Dezember 1534 in Münster eine derartige, ganz intensive Naherwartung bestand, bezeugt Bernhard Rothmanns damals entstandener „Bericht van der Wrake“¹⁴. Zwei Dinge bringen diese Schrift in einen ganz nahen Zusammenhang mit dem „Psalm“, von dem der Diener berichtet hat. Rothmann hat seiner Schrift Ps 149,1 und 6–9 vorangestellt, wo von der Rache über die Heiden die Rede ist. Er nahm dabei eine interessante Veränderung am Text vor, indem er Ps 149,1 mit dem folgenden Vers gewagt kombinierte, so daß es statt „Singet dem Herrn ein neues Lied“ nunmehr hieß: „Ein nye Leidt dem Könninge in Zion.“ Damit konnte sich der Psalm aber auch auf den König des münsterischen Zion, Johann van Leiden, beziehen. Noch erstaunlicher ist ein Abschnitt im Text selbst, wo Rothmann, wie er selber sagt, spontan, aus Freude des Herzens, einige Verse in die Feder flossen¹⁵:

Dat schreynn ys nhu by uns recht tho houwenn,
alle twivell ys uth ghedaenn,
Dath Ryke moeghe wy beschouwenn,
dat David up Erden sall haen,
des wy uns althydt froeuwenn,
Mit den Godtlosenn ys eth all ghedaen,
O der froeuwenn!

Hochdeutsche Übertragung:

Der Schrein (der Schrift) ist nun bei uns recht eröffnet,
Aller Zweifel ist abgetan,
Das Reich mögen wir beschauen,
Das David auf Erden soll han,
Des wir uns allzeit freuen,
Um die Gottlosen ist es schon geschehen,
O der Freuden!

¹³ Kerksenbroch VI, 138. – Staatsarchiv Münster: Fürstentum Münster, Landesarchiv 518/19, Bd. 4d, Bl. 381. – Text bei Richard van Dülmen, Das Täuferreich zu Münster 1534–1535, dtv Wissenschaftliche Reihe 4150, München 1974, 194.

¹⁴ Robert Stupperich (Hrsg.), Die Schriften Bernhard Rothmanns, Die Schriften der münsterischen Täufer und ihrer Gegner Bd. 1, Veröffentlichungen der Historischen Kommission Westfalens Bd. 32, Münster 1970, 284–297.

¹⁵ Ebd., 294.

Damit bestätigt sich die freudige Erwartung der großen Wende, die im Dezember 1534 in Münster herrschte und sogar ihren sprachlichen Ausdruck fand. Ob jener Psalm weiter gesungen wurde, als die Naherwartung alsbald enttäuscht wurde, ist unbekannt.